

Klaus Kürvers

ERNST NEUFERT, HANS SCHAROUN, ALBERT SPEER

Drei Kurzbiografien für das italienische Lexikon der Architektur des XX. Jahrhunderts. Dizionario dell'architettura del XX secolo; a cura di Carlo Olmo.– Torino-London (Umberto Allemandi) 2000, Vol.IV L-O, pp.425-426; Vol.VI S-Z, pp.59-62, pp.200-202.

NEUFERT, Ernst (1900-1986)

Wurde am 15. März 1900 in Freyburg an der Unstrut als Sohn des Seilers und Kaufmanns Hermann und Bertha N., geb. Schlieder, geboren. Ausbildung: Bürgerschule, anschließend Lehre als Maurer, Zimmerer und Betonierer in Freyburg, 1917 Gesellenprüfung, Baugewerkschule in Weimar bis zum Abschlußexamen 1918, danach Bauführer von Großbaustellen der Firma Hannack & Ludwig in Magdeburg und Arbeit im Büro des Architekten Rohde in Jena; 1919-1920 Studium an der Architekturabteilung des Bauhauses in Weimar, Schüler von Walter Gropius; 1920-24 mehrere Studienreisen nach Italien, Spanien, Marokko und Frankreich, Sprachkurse in Schwedisch, Französisch, Spanisch und Englisch; 1920-26 Mitarbeit im privaten Bauatelier von W.Gropius und Adolf Meyer (1920 am Verwaltungsgebäude Adolf Sommerfeld in Berlin-Lichterfelde, 1921 Bauführer am Jenaer Stadttheater, 1923-25 Bauführer bei Industriebauten in Alfeld a.d. Leine: Fagus-Werke, Landmaschinenfabrik Gebr. Kappe & Co., Hannoversche Papierfabriken, ab 1924 Technischer Leiter des Bauateliers, ab 1925 „Chefarchitekt“ im Bauatelier von Gropius als Nachfolger von Adolf Meyer und Chefbauleiter für den Bauhaus-Neubau in Dessau); 1926 auf Empfehlung von Hans Poelzig Berufung zum Professor und Leiter der Bauabteilung an die neugegründete Staatliche Bauhochschule in Weimar unter Otto Bartning, dort später stellvertretender Direktor, 1929 zusammen mit dem gesamten Lehrkörper Entlassung durch die nationalsozialistische Landesregierung Frick, anschließend kurze Zeit gemeinsames Büro mit Otto Bartning; 1930-33 Lehrer und Leiter der Bauabteilung an der privaten Kunstschule von Johannes Itten (Ittenschule) in Berlin bis zur Schließung der Schule, daneben freischaffender Architekt; 1932-33 Studienreisen nach England, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland zum Studium des industriellen Wohnungsbaus im Auftrag der „Bauwelt“; 1933 auf Einladung der Sowjetunion Vortrags- und Gutachterreise nach Moskau und in den Ural zur Beratung beim Bau von Fertighausfabriken für Holzbauweise - das Angebot, die Leitung der sowjetischen Baunormung zu übernehmen lehnte N. ab; 1934-44 Privatarchitekt in Berlin, v.a. spezialisiert auf Industrieanlagen, die N. als Hausarchitekt der Vereinigten Lausitzer Glaswerke und für Firmen wie die Hagenuk GmbH, Focke-Wulff, Heinkel, Mannesmann u.a. plante und ausführen ließ; 1936 erschien nach 10jährigen Vorarbeiten die erste Auflage des Handbuchs „Bauentwurfslehre“ (BEL), im gleichen Jahr unternahm N. eine weitere Studienreise in die USA. Ab Juli 1938 Ausarbeitung von Typengrundrissen, Normen und rationalisierten Baumethoden für das Berliner Wohnungsbauprogramm im Auftrag des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt Berlin (GBI), Albert Speer; Ende 1938 Ernennung zum „Beauftragten für Normungsfragen“ durch Speer und Einrichtung einer Sonderabteilung innerhalb der GBI zur Erarbeitung der Normen und technischen Grundlagen eines industriellen Wohnungsbaus, die N. neben seinem Privatbüro bis 1944 leitete; 1939 Veröffentlichung des „Oktametersystems“, das der gesamten deutschen Baunormung als Maßordnung diente; ab 1940 infolge des Hitlererlasses „Zur Vorbereitung des Wohnungsbaus nach dem Krieg“ von Speer mit Untersuchungen von Wohnungstypen und Luftschutz im Wohnungsbau beauftragt; 1943 Veröffentlichung der „Bauordnungslehre“ (BOL), Leiter des gesamten Normenausschusses der deutschen Industrie

und Planungen für genormte Behelfsbauten; ab 1944 für den Bereich Normung in Speers „Arbeitsstab Wiederaufbauplanung“ zuständig. Seit 1945 ließ sich N. als selbständiger Architekt in Darmstadt nieder und war seitdem u.a. als Hausarchitekt der Dyckerhoff-Portland-Zementwerke tätig, für die er, wie auch für andere Firmen, bis Mitte der Sechziger Jahre zahlreiche Industrieanlagen plante; am 19.9.1945 hatte N. mit der hessischen Landesregierung vereinbart, den durch Entlassung des ehemaligen Rektors der TH Darmstadt, Karl Lieser, freiwerdenden Lehrstuhl für Baukunst zur Hälfte zu übernehmen, 1946 wurde die Stelle in eine volle Professur umgewandelt, seitdem hatte N. bis zu seiner Emeritierung (1965) den Lehrstuhl für Entwerfen, Baugestaltung und Industriebaukunde inne und leitete das Institut für Baunormung an der TH Darmstadt. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes unternahm N. 1955 zahlreiche Vortrags- und Beraterreisen in den Vorderen Orient und nach Asien. Durch seine, bis 1992 in 33 Auflagen und 13 Übersetzungen herausgegebene „Bauentwurfslehre“ prägte N. die internationale Architektur der Nachkriegszeit. N. starb am 23. Februar 1986 in Bugneaux sur Rolle, Schweiz.

Auszeichnungen und Ehrentitel: u.a. 1950: Korrespondierendes Ehrenmitglied der Real Akademie de Ciencias y Artes de Barcelona und Ehrenplakette der Finnischen Architektenvereinigung; 1953: Honorary Corresponding Member Royal Institut of British Architects; 1965: Großes Bundesverdienstkreuz und Verleihung der Johann-Joseph-Ritter-von-Prechtel-Medaille der TH Wien; 1970: Johann-Heinrich-Merck-Ehrung d. Stadt Darmstadt; 1975: Höchste Stufe des Ordens Alfonso el Sabio X (Spanien), Silberne Ehrenmedaille der Stadt Madrid und Goldene Ehrenmedaille der Beton- und Fertigteilindustrie; 1976 Stern zum Großen Bundesverdienstkreuz; 1977: Prof. hon., Dr.h.c. de la Univ. National de Lima/Peru.

Bauten (Auswahl): Universität Jena, Abbaneum (1928) und Studentenhaus (1929); eigenes Wohnhaus in Gelmeroda bei Weimar (1929/30); Bauten für das Faguswerk, Alfeld/Leine (1930); verschiedene Bürohausbauten, Fabrikanlagen, Siedlungen in Weißwasser, Tschernitz und Kamenz für die Vereinigten Lausitzer Glaswerke (1934-44); Haus Kindt, Weißwasser (1937); Haus Hügelmann, Berlin (1937); Industriegroßanlage der Hagenuk GmbH, Barth/Pommern (1937-43); Verwaltungs- und Industrieanlagen für die Dyckerhoff-Portland-Zementwerke (1945-65), die Firma Schott & Gen. (Jenaer Glaswerke) in Mainz (1951-65), die Firma Eternit AG in Leimen (1954-64), das Großversandhaus Quelle, Nürnberg (1954ff), die Vereinigten Papierfabriken, Nürnberg (1959-63), für die Hoesch AG in Hamm (1963ff), die Weinkellerei Piroth, Bingen (1965-66) u.a.; eigenes Atelierhaus „Planerhof“, Darmstadt (1949/50); eigenes Atelierhaus „Planstatt“, Darmstadt (1957); eigens Wohnhaus in Rolle am Genfer See (1963/64).

Publikationen von Ernst Neufert (Auswahl): Über die Bauhochschule in Weimar (1928); 25 Wohnhäuser aus Holz (1934); Bauentwurfslehre BEL (1936, seitdem in 33 Auflagen, und 13 Übersetzungen ersch.); Bombensicherer Luftschutz im Wohnungsbau (1941); Baunormung als Ganzheit (1942); Der Mieter hat das Wort (1942); Bauordnungslehre BOL (1943, seitdem in mehreren Neubearb. u. Übers. ersch.); Die Pläne zum Kriegseinheitstyp (1943); Der Architekt im Zerreißpunkt (1948); Well-Eternit-Handbuch (1955); Stahlbeton (1963); Styropor-Handbuch (1964); Das Maßgebende (1965); Das Jahr in Spanien, Architektur-skizzen, Detailzeichnungen u. Bauaufnahmen e. Reise in Spanien 1920/21 (1970); Platten-Eternit-Handbuch (1972); Industriebauten (hrsg.u.bearb.v. Joachim P. Heymann-Berg, Renate u. Helmut Netter, 1972).

Publikationen über Ernst Neufert (Auswahl): PAUL KLOPFER: Ernst Neufert, ein Architekt unserer Zeit; in: Neue Bauwelt 11/1950, S.41-52; FRITZ GOTTHELF: Ernst Neufert, ein

Architekt unserer Zeit, 1960; KARIN WILHELM: Walter Gropius, Industriearchitekt, Braunschweig/Wiesbaden 1983; WERNER DURTH: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970, Braunschweig-Wiesbaden 1986.

Klaus Kürvers - 29.2.1996

SCHAROUN, Hans (1893-1972)

Als Sohn des Kaufmanns Bernhard und Friederike S. am 20. September 1893 in Bremen geboren, wuchs S. seit 1894 - nachdem der Vater die Stelle des Direktors der „Karlsburg-Brauerei“ angenommen hatte - in Bremerhaven, in unmittelbarer Nähe des Hafens und der Werften auf. Die Erfahrungen und Eindrücke in diesem, bis zum Ersten Weltkrieg zu den größten Überseehäfen der Welt zählenden Ort beeinflussten später das Werk des Architekten in vielfacher Weise. Im Alter von 14 Jahren fertigte S. seine ersten Architekturentwürfe, angeregt durch den Zeichenlehrer des Bremerhavener Gymnasiums sowie den Architekten und Bauunternehmer Georg Hoffmeyer. Nach dem Abitur begann S. 1912 ein Architekturstudium an der TH Berlin-Charlottenburg, daneben arbeitete er im Büro des Architekten Paul Kruchen in Buch bei Berlin und absolvierte eine Maurerlehre bei Hoffmeyer in Bremerhaven; wegen der Einberufung zum Militär mußte S. 1915 das Studium unterbrechen. Den Kriegsdienst leistete er als Militärarchitekt beim Wiederaufbau Ostpreußens, wurde dort Mitglied des Deutschen Werkbundes (DWB), zuletzt war er stellvertretender Leiter des Bauberatungsamts Insterburg, eine Tätigkeit, die er nach Ende des Krieges im Auftrag der Stadt privat weiterführte. Der Aufsehen erregende Erste Preis im Wettbewerb um die Neugestaltung des Marktplatzes von Prenzlau und weitere Aufträge der Stadt Insterburg führten S. 1919 zum Entschluß, das Studium nicht wieder aufzunehmen, sondern sich in Insterburg als selbständiger Architekt niederzulassen; im selben Jahr heiratete er Aenne Hoffmeyer aus Bremerhaven. 1919/20, vermittelt über den Architekturkritiker Adolf Behne, beteiligte er sich an der „Gläsernen Kette“ um Bruno Taut, einer Korrespondenz in Briefen, Zeichnungen und Entwürfen zu einer visionären Architektur aus Licht, Farbe und Glas, die S. in Kontakt mit Architekten wie den Brüdern Taut und Luckhardt, Walter Gropius, Hermann Finsterlin u.a. brachte. Neben seiner Tätigkeit als freischaffender Architekt in Insterburg/Ostpreußen, die sich überwiegend auf Planung und Bau von Wohn- und Siedlungshäusern bezog, beteiligte sich S. an zahlreichen Wettbewerben - Entwürfe, die oftmals ausgezeichnet und publiziert wurden. Als Nachfolger des verstorbenen August Endell wurde er 1925 zum Professor für das Lehrgebiet Kunsthandwerk an die Staatliche Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau berufen, wo er die Lehre gemeinsam mit dem Architekten Adolf Rading (Lehrgebiet Architektur) durchführte. Nachdem Scharoun 1926 den Kontakt mit den Berliner Architekten um Bruno Taut wiederaufgenommen hatte, richtete er zusammen mit Rading ein Büro in Berlin ein. Beide, die fortan zwischen Breslau und Berlin pendelten, wurden kurz darauf Mitglieder in der neugegründeten Architektenvereinigung „Der Ring“ - einem Zusammenschluß von 26 Architekten des „Neuen Bauens“ innerhalb des Deutschen Werkbundes (DWB), dem u.a. die Brüder Taut und Luckhardt, Hans Poelzig, Hugo Häring, Ludwig Mies van der Rohe, Erich Mendelsohn, Walter Gropius, Ludwig Hilberseimer angehörten; die Beteiligung an der Werkbundaustellung „Die Wohnung“ in Stuttgart und der Bau eines Einfamilienhauses in der Weißenhof-Siedlung machten 1927 Scharoun international bekannt. Anfänglich stark von Erich Mendelsohn und Le Corbusier beeinflusst, bildet S. zusammen mit Rading bald eine eigene Formensprache und Entwurfsweise heraus, wobei streng funktionsbezogene Typenentwürfe in der Auseinandersetzung mit dem konkreten Ort, Zweck und Bauherrn ihre unverwechselbare

individuelle Form erhielten. Die Entwurfsarbeit zwischen 1926 und 1933 bezog sich überwiegend auf Wohnungsbau für verschiedene Ansprüche des „modernen Großstadtmenschen“, vom Wochenendhaus bis zu hotelartigen Appartementshäusern und war eng verknüpft mit dem DWB und dem sozialdemokratischen Berliner Stadtbaurat Martin Wagner. 1932 wurde als Folge der Wirtschaftskrise die Breslauer Kunstakademie geschlossen, 1933 mussten Rading und S. ihr Büro wegen Auftragsmangel auflösen. Während Rading im selben Jahr nach Frankreich emigrierte, blieb S. in Berlin und konnte, obwohl er nach der Machtübergabe an Adolf Hitler und die NSDAP aus politischen Gründen keine öffentlichen Aufträge mehr erhielt, in bescheidenem Rahmen ein privates Architekturbüro weiterführen. Bis zum Beginn des Krieges befaßte er sich v.a. mit Planung und Bau von Einfamilienhäusern für Freunde, Verwandte und Bekannte bei denen er neue Entwurfsmethoden, Raumformen und Materialverwendungen erproben konnte; daneben plante er Miets- und Siedlungshäuser für Baugesellschaften in Berlin und Bremerhaven mit weniger experimentellem Charakter. In dieser Zeit entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen S. und dem Gartenarchitekten Hermann Mattern und ein intensiver freundschaftlicher Kontakt mit Hugo Häring. Nach dem kriegsbedingten Baustop nahm S. ab 1940 seine 1924 unterbrochenen visionären zeichnerischen Arbeiten wieder auf und schuf bis 1945 mehrere hundert, nicht projektbezogene Aquarelle und Zeichnungen - Phantasien, die sich mit neuartigen Bauformen und Verbindungen zwischen Landschaft und Architektur befaßten. Die Bürotätigkeit verlagerte sich in dieser Zeit auf Forschungsarbeiten und Siedlungsplanungen für die Nachkriegszeit im Auftrag der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und der Deutschen Akademie für Wohnungswesen (DAW) sowie ab 1943, nach Zerstörung des Büros durch Bomben, auf die Fliegerschadenbeseitigung im Auftrag des Bauamts von Berlin-Steglitz. Im Mai 1945 wurde S., der als einer der wenigen Architekten Berlin nicht verlassen hatte, durch den sowjetischen Stadtkommandanten Bersarin zum Stadtbaurat von Groß-Berlin und Leiter der Abteilung für Bau- und Wohnungswesen des Magistrats berufen und organisierte bis Ende 1946, zusammen mit Architekten wie Karl Böttcher, Martin Mächler, Wils Ebert, Peter Friedrich, Reinhold Lingner, Selman Selmanagic, Herbert Weinberger, Luise Seitz, Ludmilla Herzenstein u.a., neben den ersten Instandsetzungsarbeiten der Stadt die ersten Wiederaufbauplanungen. Der so erarbeitete „Kollektivplan“ - ein dem Konzept der Charte d’Athènes und der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ folgender Strukturplan als Vorschlag für eine „Rekonstruktion Berlins“ -, wurde im August 1946 auf der Ausstellung „Berlin plant/Erster Bericht“ öffentlich vorgestellt. Nach den ersten Kommunalwahlen wurde der parteilose S. Anfang 1947 von dem Kandidaten der SPD, Karl Bonatz, als Stadtbaurat abgelöst. S. gründete anschließend, gemeinsam mit dem Architekten Hermann Henselmann, das „Institut für Bauwesen“ (IfB) an der Deutschen Akademie der Wissenschaften, das er bis zur Auflösung am 31.12.1950 leitete. Dort bearbeitete er mit seiner Abteilung seit 1949 als erstes großes Neubauvorhaben der Stadt die Planung für die „Wohnzelle Friedrichshain“ an der Stalinallee (Frankfurter Allee), als Teil einer parkähnlichen „Stadtlandschaft“. Parallel zu der Arbeit in dem in Ost-Berlin gelegenen IfB war S. an der in West-Berlin gelegenen Technischen Universität (TU) tätig, seit Oktober 1946 mit einem Lehrauftrag für „Städtebau und Siedlungswesen“ am Institut für Landschafts- und Gartengestaltung, seit 1947 als Ordinarius für Städtebau - eine Stelle, die 1954 in eine ordentliche Professur umgewandelt wurde. Gemeinsam mit den Architekten im IfB und den Assistenten an der TU bearbeitete Scharoun seit 1949 zahlreiche Wettbewerbsbeiträge, von denen jedoch, trotz vielfacher Auszeichnungen, nur der 1956 mit dem 1. Preis prämierte Entwurf für die Berliner Philharmonie zur Ausführung kam. Seit Dezember 1952 bereitete S. zusammen mit dem Maler Karl Hofer, dem Architekten Max Taut und Vertretern des Senats die Gründung für eine Akademie der Künste in West-Berlin vor; nach deren Gründung im Jahre 1955 wurde er ihr erster Präsident. Den ersten Bauauftrag nach Beendigung des Krieges erhielt S. 1954 von der Stuttgarter „Universum Treubau Wohnungs-GmbH“ für eine Hochhausgruppe mit

Eigentumswohnungen, wobei dem 1957 fertiggestellten Wohnhochhaus „Romeo“ weitere ähnliche Hochhäuser und Wohnanlagen in Stuttgart, später auch in West-Berlin, folgten. Ebenfalls 1954 begann die Zusammenarbeit mit der Berliner Baugesellschaft GSW bei der Planung der Großsiedlung Charlottenburg-Nord (Ausführung 1956-62), einer Erweiterung der 1930/31 von Scharoun mitgeplanten Großsiedlung Siemensstadt, wo er selbst seit 1930 wohnte. Mit den Wohnungsbauprojekten in Stuttgart und Berlin konnte er an das 1950 von der Staatsführung der 1949 gegründeten Deutschen Demokratischen Republik (DDR) abgelehnte Planungskonzept zur „Wohnzelle Friedrichshain“ anknüpfen. Nachdem S. 1956 den Ersten Preis im Wettbewerb um das Konzerthaus des Berliner Philharmonischen Orchesters und auch den Bauauftrag erhalten hatte, richtete er gemeinsam mit dem Architekten Werner Weber ein privates Planungsbüro ein. Bisher stand S. für seine Entwurfsarbeiten nur ein Atelier in dem von ihm geleiteten Institut für Städtebau an der TU zur Verfügung. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1958 richtete er 1960 noch ein zweites Büro neben seiner neuen Wohnung in Charlottenburg-Nord ein. 1963 wurde die „Philharmonie“ in Berlin-Tiergarten fertiggestellt, das Hauptwerk Scharouns, das international großes Aufsehen erregte und ein erneutes, reges Interesse an seinem Werk hervorrief. Die „Wiederentdeckung“ des inzwischen Siebzigjährigen, der seitdem neben Architekten wie Frank Lloyd Wright oder Alvar Aalto als wichtigster Vertreter einer „organischen Bauweise“ gilt, führte zu zahlreichen Publikationen seiner Planungen und Bauten in Zeitschriften, Büchern und Ausstellungen. 1964 erhielt S. den Ersten Preis im Wettbewerb um die der Philharmonie benachbarten Staatsbibliothek und ebenfalls einen Bauauftrag. Daraus ergaben sich eine Reihe weiterer, später z.T. in Arbeitsgemeinschaft mit Edgar Wisniewski durchgeführte Planungen und Bauten für das sogenannte Berliner „Kulturforum“, wie das Kunstvereins- und Gästehaus (Planung 1964/68), das Staatliche Institut für Musikforschung (1969-84) und der Kammermusiksaal der Philharmonie, der nach einer Skizze Scharouns (1968) in den Jahren 1984-87 von E. Wisniewski geplant und gebaut wurde. S. starb am 25. November 1972 in Berlin.

Werke (Auswahl): (Wettbewerbs-)Entwürfe: Marktplatz Prenzlau (1919); Hochhaus Friedrichsstraße (1921/22); Einfamilienhaus „Weite“ (1928); Galerie Rosen (1948); Liederhalle Stuttgart (1949); Volksschule Darmstadt (1951); Staatstheater Kassel (1952); Altersheim Tiergarten (1952); Berliner Philharmonie (1956); Hauptstadt Berlin (1958); Staatsbibliothek, Berlin (1964); Theater Wolfsburg (1965). - Bauten: Siedlung Kamywyken/Ostpreußen (1920/21); Ausstellungshaus, Stuttgart-Weißenhof (1926/27); Appartementshäuser in Berlin am Kaiserdamm (1928/29) und Hohenzollerndamm (1929/30); Wohnheim Breslau (1928/29); Bebauungsplan und Wohnhäuser Siemensstadt (1929-31); Einfamilienhäuser Schminke (1930-33), Mattern (1932-34), Baensch (1934/35), Moll (1936/37) und Möller (1937-39); Wohnhochhausgruppe „Romeo und Julia“, Stuttgart (1954-59); Siedlung Charlottenburg-Nord (1954-61); Geschwister-Scholl-Gymnasium, Lünen (1955-62); Philharmonie, Berlin (1957-63); Wohnhochhaus „Salute“, Stuttgart (1959-63); Staatsbibliothek, Berlin (1966-78); Theater Wolfsburg (1966-73); Deutsches Schiffahrtsmuseum, Bremerhaven (1969-75).

Auszeichnungen/Ehrentitel: 1954: Fritz Schumacher-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg und Ehrendoktor der Technischen Hochschule Stuttgart; 1955: Berliner Kunstpreis; 1959: Großes Bundesverdienstkreuz und Plakette der Freien Akademie der Künste Hamburg; 1962 Ehrensenator der Technischen Universität Berlin; 1965: Ehrendoktor der Universität Rom; 1968 Großer Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen und Ehrenpräsident der Akademie der Künste; 1969: Ehrenbürger von Berlin; 1970: Erasmus-Preis der Stiftung Praemium Erasmium.

Literatur von H.S.: Vom Stadt-Wesen und Architekt-Sein; in: Gedenkschrift zur Verleihung des Fritz-Schuhmacher-Preises 1954, Hamburg 1954, S.8-21 (auch Berlin 1986); Beiträge im Handbuch Medizin und Städtebau, Hrsg. Paul Vogler u. Erich Kühn, München-Berlin-Wien 1957: Ordnungsprinzipien und Begriffe, welche zu einer Stadtstruktur zu führen vermögen (S.165-171), Stadtstruktur und ihre Wandlung im geschichtlichen Ablauf (S.248-254), Die Bedeutung der Raum- und Zeit-Struktur (S.507-509); Struktur in Raum und Zeit; in: Handbuch moderner Architektur, Hrsg. Reinhard Jaspert, Berlin 1957, S.13-21.

Literatur über H.S.: PETER PFANKUCH (Hrsg.): Hans Scharoun - Bauten, Entwürfe, Texte. Schriftenreihe der Akademie der Künste Band 10, Berlin 1974 (repr. mit überarb. u. erg. Werkverzeichnis 1993); PETER BLUNDELL JONES: Hans Scharoun. A Monograph. London 1978 (dtsh.Übers. Stuttgart 1980); ECKEHARD JANOFFSKE: Architektur-Räume. Idee und Gestalt bei Hans Scharoun, Braunschweig-Wiesbaden 1984; J. CHRISTOPH BÜRKLE: Hans Scharoun und die Moderne. Ideen, Projekte, Theaterbau, Frankfurt/M 1986; LOTHAR JUCKEL: Hans Scharoun; in: Ribbe/Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner, S.529-558, Berlin 1987; JOHANN F. GEIST / KLAUS KÜRVERS: Das Berliner Mietshaus 1945-1989, München 1989; HOH-SLODCZYK / HUSE / KÜHNE / TÖNNESMANN: Hans Scharoun, Architekt in Deutschland 1893-1972, München 1992; J. CHRISTOPH BÜRKLE: Hans Scharoun, München 1993; JOHANN F. GEIST / KLAUS KÜRVERS / DIETER RAUSCH: Hans Scharoun. Chronik zu Leben und Werk, Berlin 1993; JÖRG-C. KIRSCHENMANN / EBERHARD SYRING: Hans Scharoun 1893-1972. Die Forderung des Unvollendeten, Stuttgart 1993; ACHIM WENDSCHUH (Hrsg.): Hans Scharoun, Zeichnungen, Aquarelle, Texte. Schriftenreihe der Akademie der Künste Bd.22, Berlin 1993; EDGAR WISNIEWSKI: Die Berliner Philharmonie und ihr Kammermusiksaal. Der Konzertsaal als Zentralraum. Berlin 1993; PETER BLUNDELL JONES: Hans Scharoun. London 1995.

Klaus Kürvers - 29.2.1996

SPEER, Albert (1905-1981)

Als Sohn einer Architektenfamilie am 19. März 1905 in Mannheim geboren; dem Wunsch des Vaters folgend nahm A.S., der lieber Mathematik studiert hätte, nach dem Oberrealschulabschluß in Mannheim ab 1923 ein Architekturstudium auf, zunächst an der TH Karlsruhe, ab 1924 in München und ab 1925 an der TH Berlin-Charlottenburg, v.a. bei Heinrich Tessenow; 1928 Diplomabschluß und Heirat mit Margarete Weber; bereits ab 1927 Arbeit im Privatatelier von Tessenow, anschließend von 1929-32 Assistent von Tessenow an der TH Berlin-Charlottenburg; 1931 Eintritt in die NSDAP; 1932 Versuch einer Existenzgründung als freischaffender Architekt in Mannheim, wegen mangelnder Aufträge im Sommer 1932 Rückkehr nach Berlin, um dort den Wahlkampf der NSDAP zu unterstützen, was ihm wichtige Aufträge und Kontakte erschloß: so den Umbau und Einrichtung der Berliner Geschäftsstelle des Bezirkes West der NSDAP und deren Gaugeschäftsstelle, des „Adolf-Hitler-Hauses“, in der Voßstraße. Nach der „Machtergreifung“ folgten 1933 weitere Staats- und Parteaufträge, u.a. für den Umbau und Einrichtung des Propagandaministeriums, die Erweiterung der Reichskanzlei mit den Arbeitsräumen Hitlers, die Festausgestaltungen der Mai-Feiern auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, des Nürnberger Parteitags sowie des Erntedankfestes auf dem Bückeberg bei Hameln und die künstlerische Oberleitung der Berliner Funkausstellung, außerdem die Ernennung zum Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Nach dem Tod des Architekten Paul Ludwig Troost, dem Hitler bisher die spektakulärsten Bauaufgaben des „Dritten Reiches“

übertragen hatte, wurde S. 1934 mit dem umfangreichen Ausbau des „Reichsparteitagsgeländes“ in Nürnberg beauftragt, ein Auftrag der ihm den engen Kontakt mit Hitler und dessen Wertschätzung einbrachte. Im März 1936 wurde er von Hitler, unter strenger Geheimhaltung, mit der Planung zur Neugestaltung Berlins zur „Welthauptstadt Germania“ beauftragt, ein Generalbebauungsplan, dessen Herzstück nach Ideen Hitlers eine etwa 7 km lange, von repräsentativen Partei- und Staatsbauten, Verwaltungsbauten der großen Wirtschaftsunternehmen, Denk- und Ehrenmälern gesäumte Prachtstraße in Nord-Süd-Richtung war. Zur Umsetzung dieses Planes ernannte Hitler S. am 30.1.1937 zum „Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin (GBI)“ und damit zum Chef einer neuen, dem „Führer“ unmittelbar unterstellten und mit weitreichenden Kompetenzen ausgestatteten Dienststelle nach dem Vorbild der bereits 1933 gegründeten und von Fritz Todt geleiteten Behörde des „Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen“. Neben seiner Tätigkeit als GBI war S. aber auch weiterhin als Privatarchitekt tätig, mit Büros in Berlin und am Obersalzberg, wo er bis 1942 im Auftrag Hitlers und des GBI u.a. die umfangreichen Planungen für die Neue Reichskanzlei, den Triumphbogen („Bauwerk T“) und die „Große Halle“ bearbeiten ließ. Die Durchführung der bis 1950 projektierten „Neugestaltung“, die eine weitgehende Vernichtung des Zentrums von Berlin zur Voraussetzung hatte, begann bereits im März 1937 mit den Abrissarbeiten. Zur Bereitstellung von Ersatz für die Mieter der abzureißenden Wohnungen (mehr als 54.000) und Gewerberäumen in „besten Lage“ verfügte der GBI seit Januar 1939 über das ausschließliche Recht zur Vermittlung der durch Vertreibung der jüdischen Bevölkerung freiwerdenden Wohnungen, daneben ließ S. seit 1938 die organisatorischen und rechtlichen Voraussetzungen einer „zwangsweisen Ausmietung von Juden“ vorbereiten - ein Plan der von der GBI ab 1941 gemeinsam mit Gestapo und SS durchgeführt wurde. Nach dem mysteriösen Tod von Fritz Todt wurde S. am 8.2.1942 von Hitler zusätzlich zu seiner Funktion als GBI zum „Reichsminister für Bewaffung und Munition“ ernannt und in sämtlichen Ämtern als Nachfolger Todts eingesetzt, so u.a. als Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen, Chef der „Organisation Todt“, Generalbevollmächtigter für die Regelung der Bauwirtschaft, Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP und Reichswalter des NS-Bundes Deutscher Technik. Mit der Ernennung zum „Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion“ im Sept. 1943 wurde Speers Kompetenzen um wichtige Bereiche des Reichswirtschaftsministeriums, so die Zuständigkeiten auf dem Gebiet der Rohstoffe und der gesamten Produktion in Industrie und Handwerk, erweitert. Seine weitreichenden Machtbefugnisse umfassten nunmehr u.a. die fast uneingeschränkte Kontrolle der gesamten Kriegswirtschaft und den Arbeitseinsatz von Zwangsarbeitern, KZ-Häftlingen und Kriegsgefangenen. Die wegen des Krieges 1939/40 kurzzeitig unterbrochenen Planungen, Abrisse und Neubauarbeiten in Berlin wurden 1942 ganz eingestellt. Der v.a. mit Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen arbeitende „Baustab Speer“ wurde für die Fliegerschadenbeseitigung eingesetzt und sorgte bis zum Mai 1945, trotz schwerster Luftangriffe, für die Funktionsfähigkeit der Stadt. Die Planungsarbeit der GBI konzentrierte sich seit 1942 über Berlin hinaus auf die planerische, organisatorische und materielle Vorbereitung der Neugestaltungen der Städte im Reich und den eroberten Gebieten unmittelbar nach Beendigung des Krieges. Die hier bis 1945, vor allem in dem 1943 gebildeten „Arbeitsstab zum Wiederaufbau bombenzerstörter Städte“, geleistete Forschungsarbeit lieferte, z.B. mit der Formulierung der Theorie der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“, weitgehend in personeller Kontinuität die konzeptionellen Voraussetzungen des tatsächlichen Wiederaufbaus Deutschlands nach 1945. - Nach dem Tode Hitlers wurde S. Anfang Mai 1945 in Flensburg noch zum Reichswirtschafts- und Produktionsminister im Kabinett Dönitz ernannt; am 23.5.1945 geriet er in Gefangenschaft und wurde am 1.10.1946 im Prozess vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg wegen des von ihm zu verantwortenden Einsatzes von Zwangsarbeitern zu zwanzig Jahren Haft verurteilt, die er bis zu seiner Entlassung am 30.9.1966 in der Haftanstalt Spandau

verbüßte. Seitdem war S. vor allem schriftstellerisch tätig. Seine „Erinnerungen“ (1969) und „Spandauer Tagebücher“ (1975) wurden in mehreren Auflagen und Übersetzungen veröffentlicht. S. starb am 1. September 1981 in London.

Mitgliedschaften/Ehrentitel: Ernennung zum „Professor“ durch Hitler am 30.1.1937, am 15.7.1937 zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste durch Hermann Göring, dem Protektor der Akademie; zahlreiche weitere Mitgliedschaften bis 1945, so u.a. der Akademie des Bauwesens, des Senats der Reichskulturkammer und des Präsidialrates der Reichskammer der Bildenden Künste.

Bauten (Auswahl): Haus Ackerweg 1, Heidelberg (1930); Adolf-Hitler-Haus, Berlin (1932); Erweiterung Reichskanzlei, Berlin (1933); Festaufbauten für die 1. Mai-Feiern auf dem Berliner Tempelhofer Feld, den Reichsparteitag in Nürnberg, das Erntedankfest in Bückeberg u. die Funkausstellung Berlin (1933ff); Reichsparteitagsgelände Nürnberg (1934-42); Wohnhaus Speer, Berlin (1935); Atelier Speer, Obersalzberg (1935/36); Deutsches Haus auf der Weltausstellung Paris (1936/37); Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin, Generalbebauungsplan mit Einzelprojekten u.a.: Südbahnhof, Triumphbogen, Reichsmarschallamt, Neue Reichskanzlei am „Runden Platz“, Führerpalast, Neuer Reichstag, Kuppelhalle, Oberkommando der Wehrmacht, Gestaltung des Mussoliniplatzes, Umgestaltung des S-Bahnhofs Heerstraße (1936-42); Neue Reichskanzlei, Berlin Voßstraße (mit Caesar Pinnau, 1937-39); Atelier Thorak, Baldham (1937); Grabmal Udet (1941).

Literatur von A.S. (Auswahl): Erinnerungen, Frankfurt/M-Berlin-Wien 1969 (zahlr. Aufl. u. Übers.); Spandauer Tagebücher, Frankfurt/M-Berlin-Wien 1975 (zahlr. Aufl. u. Übers.); Architektur. Arbeiten 1933-1942, Frankfurt/M-Berlin-Wien 1978; Technik und Macht (hrsg.v. Adalbert Reif), Eßlingen 1979; Der Sklavenstaat, Stuttgart 1981.

Literatur über A.S. (Auswahl): RUDOLF WOLTERS: Albert Speer, Oldenburg 1943; GREGOR JANSSEN: Das Ministerium Speer. Deutschlands Rüstung im Krieg, Berlin-Frankfurt/M-Wien 1968; ADALBERT REIF: Albert Speer - Kontroversen um ein deutsches Phänomen, 1978; LARS OLOF LARSSON: Die Neugestaltung der Reichshauptstadt. Albert Speers Generalbebauungsplan für Berlin, Stuttgart 1978; ANGELA SCHÖNBERGER: Die Neue Reichskanzlei von Albert Speer, Berlin 1981; MATTHIAS SCHMIDT: Albert Speer. Das Ende eines Mythos, Bern-München 1982; HANS J. REICHARDT u. WOLFGANG SCHÄCHE: Von Berlin nach Germania, Berlin 1984; WOLFGANG SCHÄCHE: Albert Speer; in: Ribbe/Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Berlin 1987; WERNER DURTH u. NIELS GUTSCHOW: Träume in Trümmern. Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands (2 Bde), Braunschweig/Wiesbaden 1988; JOHANN F. GEIST u. KLAUS KÜRVERS: Das Berliner Mietshaus 1945-1989, München 1989; JOHANN F. GEIST u. KLAUS KÜRVERS: Tatort Berlin, Pariser Platz. Die Zerstörung und „Entjudung“ Berlins; in: 1945, Krieg Zerstörung Aufbau, Schriftenreihe der Akademie der Künste Bd.23, Berlin 1995, S.55-118; HANS CHRISTIAN LÖHR: Intelligenz und Macht. Über das Organisationstalent A.Speers als Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin; in: Berlin in Geschichte u. Gegenwart, Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 1995, Berlin 1995, S.171-184; GITTA SERENY: Albert Speer. His battle with truth, London 1995 (deutsch: Das Ringen mit der Wahrheit: Albert Speer und das Deutsche Trauma, München 1995).

Klaus Kürvers - 29.2.1996